

Der Landarzt

Den Knapp kennt jeder. Aber noch besser kennt der Knapp jeden, denn der Knapp, wie er allgemein genannt wird, ist Landarzt. Raubeinig ist sein Wesen, und, wegen dauernder Überbeschäftigung, knapp seine Art. Weil er von Gestalt klein ist, nennt man ihn zuweilen auch den „knappen Knapp“. Doktor sagt niemand, wenn man über ihn spricht; nur bei persönlichem Gegenüber. Soeben sitzt der knappe Knapp beim Mittagessen; auf hohem Sessel – seine Füße reichen kaum bis zum Boden und baumeln wie bei einem Kind im Friseursessel. Rahmsuppe gibt es, seine Liebesspeise, mit viel Kümmel und schön heiß, wie er es mag. Mally, seine Frau, hat ihm zwei Eier hineingeschlagen, sowie den Salzstreuer und die Essigflasche in Griffweite hingestellt. Der Knapp freut sich. Aus der Brotdose sucht er sich das härteste Stück Schwarzbrot dazu und genießt den Mittag.

Da lärmt die Glocke am Tor.

Knapp schaut nicht auf; er ist es gewohnt, zu jeder Zeit gestört zu werden.

Mally geht zum Tor und öffnet.

„Der Matthias stirbt!“, schreit ihr der Ernstl ins Gesicht.

„Wieso, fragt Mally.

„Das weiß ich nicht“, sagt der Ernstl, und schon ist er wieder weggelaufen.

Mally geht zum Mittagstisch zurück und fragt ihren Mann, ob er weiß, dass es um Matthias so schlecht bestellt ist.

Der Knapp fischt das zweite Ei aus dem Rahmsuppentopf und sagt gemächlich:

„Wohl wohl, ich weiß Bescheid, dass Matthias im Sterben liegt.“ –

„Und?“ - fragt Mally.

„Nichts – und – ich kann ihm nicht helfen, weil er nicht mehr leben will. Seine Kerze ist heruntergebrannt.“

„Dann verlängere ihm doch den Docht“, sagt die Mally, die immer schon etwas übrig hatte für Wortspiele.

Knapp setzt den Löffel, den er gerade zum Munde führen will, nachdenklich ab. Ein sonderbares Lächeln spielt um seine Lippen – aber so unergründlich, dass selbst Mally es nicht enträtseln kann. Knapp rutscht von Sessel wie ein Bengel, der nicht mehr sitzen will und schreit durch das Fenster in den Hof hinab:

„Jakob, anspannen, wir fahren zum Matthias!“

Fünf Minuten später rollt die Dokorkutsche zum Tor hinaus.

Beim Flickschuster Matthias angekommen, spielt sich Folgendes ab:

Aus dem erlöschenden Gesicht des Matthias kommen die schwachen Worte:

„Herr Doktor, ich sterbe.“

„Ich weiß“, sagt der Knapp auf seine knappe Art und nickt bejahend, während er dem Matthias den Puls fühlt.

Dieser öffnet erstaunt die Augen.

„Täusche ich mich nicht, Herr Doktor?“

„Nein, Matthias, du täuschst dich nicht. Ich werde dir den Pfarrer Justl schicken. Aber vorher möchte ich dich noch schnell etwas fragen: Du weißt doch, dass ich immer schon dein Wiesengrundstück, welches an mein Anwesen grenzt, kaufen möchte; aber du hattest immer taube Ohren. Unterschreib mir, und ich brauche mich mit deinen Erben nicht neu herumstreiten. Du brauchst ja die Wiese nicht mehr.“

Da kommen plötzlich neue Lebensgeister und beleben die dahinwelkende Hülle des Flickschusters Matthias.

Schwer atmend verarbeitet Matthias den neuen Odem, der seine Brust durchströmt. Nach einiger Zeit richtet er sich mit eigener Kraft halb auf und zeigt mit ausgestrecktem Finger zur Tür.

„Hinaus, Unverschämter! Ich werde nicht sterben; ich will leben!“

Knapp verlässt den Matthias. Auf der Heimfahrt geht ein Lächeln durch seinen Sinn:

„Bin ich froh, dass ich von Menschen zuweilen mehr verstehe als von den Arzneien.“

Und glücklich lehnt er sich zurück, der knappe Knapp, der tüchtige Landarzt.